

PIERRE HECKER (2012). *TURKISH METAL. MUSIC, MEANING, AND MORALITY IN A MUSLIM SOCIETY*

Rezension von Sarah Chaker

406 Einträge verzeichnet das Internetportal »Encyclopaedia Metallum – The Metal Archives« aktuell zu türkischen Heavy-Metal-Bands,¹ knapp die Hälfte davon ist gegenwärtig noch aktiv. Für Deutschland – eine der Hochburgen des Heavy Metal schlechthin – listet die Webseite fast 20-mal so viele Bands auf. Dennoch: Wie die Online-Datenbank zeigt, ist Heavy Metal nicht allein eine Sache christlich geprägter Industrie-Nationen, sondern findet auch in muslimischen Kontexten statt. Ob in Algerien oder Bangladesch, im Iran oder Irak, in Indonesien, Saudi Arabien, Pakistan oder der Türkei: In all diesen Ländern, in denen der Islam Staats- oder zumindest Hauptreligion (Türkei) ist, sind Heavy Metal-Bands aktiv.

Wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, wie Heavy Metal in muslimischen Gesellschaften funktioniert, sind jedoch rar. Pierre Hecker, Geograph, Islam- und Politikwissenschaftler und derzeit am Zentrum für Nah- und Mittelost-Studien der Philipps-Universität Marburg tätig, nimmt sich dieses Forschungsdesiderats in seiner englischsprachigen Monographie über *Turkish Metal* an. Die Publikation basiert auf Forschungsergebnissen, die Hecker im Rahmen seiner Dissertation »Heavy Metal in a Muslim Context: New Social Spaces in Istanbul« am Orientalischen Institut der Universität Leipzig erarbeitet hat.

Wissenschaftstheoretisch orientiert sich Hecker an einem bedeutungs- und wissensorientierten Kulturbegriff, wie ihn der Kulturwissenschaftler Andreas Reckwitz² vertritt. Dementsprechend definiert Hecker Heavy Metal-Musik und -Kultur »as one particular, distinct system of meanings« (S. 17), wobei sein analytisches Interesse auf die Prozesse des »meaning-making«

1 <http://www.metal-archives.com> (Stand: 13.7.2012).

2 Vgl. zum Beispiel Andreas Reckwitz (2006). *Die Transformation der Kulturtheorien. Studienausgabe. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist-Metternich: Velbrück Wissenschaft.

gerichtet ist. Seine Hauptthese lautet, dass »metal functions as a metaphor for what is individually considered meaningful in life – whether it be freedom, rebellion, excess, or emancipation« (S. 2, vgl. ferner S. 202).

Hecker hebt ferner den fluiden, medialen Charakter von Heavy Metal hervor (»metal is dynamic, fragmented, and constantly changing«, S. 23) und betont die Abhängigkeit von Bedeutungszuschreibungen an Heavy Metal von räumlichen und zeitlichen Kontexten wie auch von individuellen Dispositionen: »Finally, the question of what is metal very much depends on the observer's perspective« (S. 22). Es ist daher nur folgerichtig, dass der Autor – selbst Heavy Metal-Anhänger und zeitweise auch in einer Band aktiv – seinen subjektiven Bezug zum Thema offenlegt und die daraus resultierenden Vor- und Nachteile für seine Untersuchung reflektiert (vgl. S. 5f.).

Methodisch bedient sich Hecker, der seine Studie in den Cultural Studies verortet, ethnographischer Arbeitstechniken. Auf diese Weise will er zu »dichten Beschreibungen« gelangen, die am empirischen Beispiel des Heavy Metal den gegenwärtigen sozialen und kulturellen Wandel in der Türkei nachzeichnen, einer Gesellschaft, »that is stricken with conflict over the religious versus secular nature of the state« (S. 1). Im Zentrum seines Interesses steht also die Frage nach den kulturellen und sozialen Implikationen, die Heavy Metal als eine Subkultur, die in der Türkei vielen Menschen fremd und fragwürdig erscheint, für dieses Land mit sich bringt.

Das Gros des Datenkorpus bilden 72 Tiefeninterviews mit Protagonist/inn/en der türkischen Heavy Metal-Szene (zum Beispiel mit Musiker/innen, Veranstaltern, Journalisten, langjährigen Szenemitgliedern), die der Autor zwischen 2002 und 2009 führte, wobei der Großteil der Daten aus den Jahren 2003 und 2004 stammt. Die qualitativen Interviews wurden durch teilnehmende Beobachtungsstudien ergänzt. Vor allem in der Anonymität der Großstädte haben sich türkische Heavy Metal-Anhänger/innen nach und nach eigene Räume erobern können, sodass vor allem Lokalitäten des Nachtlebens, aber auch Plattenläden, Tonstudios sowie öffentliche Plätze u.a. in Istanbul, Ankara und Izmir als Orte der Beobachtung genutzt werden.

Die Dokumentenanalyse wendete Hecker zum einen auf Szene-Medien wie Songtexte, Flyer, Comic Strips oder Fanzines an, zum anderen wertete er Artikel in türkischen Tageszeitungen aus, um auf diese Weise etwas über den öffentlichen Diskurs und die öffentliche Wahrnehmung des Heavy Metal in der Türkei zu erfahren.

Insgesamt sind die theoretischen und methodischen Erläuterungen eher kurz gehalten, Heckers Schwerpunkt liegt eindeutig auf der Ergebnisdarstellung, die – wie dies in ethnographischen Studien häufig der Fall ist –

eher beschreibend als analytisch ist. Im Folgenden können aus der Vielzahl seiner hochinteressanten Ergebnisse nur einige beispielhaft herausgegriffen werden.

So schildert Hecker im zweiten Kapitel die informellen Praktiken von Heavy Metal-Anhängern in der Türkei der 1980er Jahre – »young males from middle-class families, who had the benefit of a good education at public or private schools« (S. 37) – und ihre Eroberung öffentlicher Räume für den Heavy Metal. Beförderte die mit dem Kemalismus einhergehende »Kemalist music revolution« noch die Genese des Anatolian Rock, kam seine Entwicklung mit dem Militärputsch im Jahr 1980 vorläufig zum Erliegen. Neben politischer Instabilität, massiven wirtschaftlichen Problemen und der Monopolisierung der Massenmedien zwang laut Hecker insbesondere die Verfolgung politisch links orientierter Aktivisten und Intellektueller im Polizeistaat viele bedeutende türkische Rock-Musiker ins Exil. Die mit dem Militärputsch einhergehende Entwertung der Lira und hohe Importsteuern führten ferner dazu, dass westliche Popmusik-Importe, Musikmagazine, Musikinstrumente, Abspielgeräte, technisches Equipment etc. in den 1980er Jahren quasi unerschwinglich waren. Trotzdem entwickelte sich über Do-It-Yourself-Praktiken (Tapetrading, Verkauf von Bootlegs und Kopien von Tonträgern, Herausgabe von Fanzines usw.) in dieser Dekade eine Szene in der Türkei, die in den 1990er Jahren mit zunehmender wirtschaftlicher Erholung und politischer Liberalisierung zur vollen Blüte gelangte.

Wie sich die Lage für Heavy Metal-Anhänger/innen in der Türkei aktuell unter Erdoğan's AKP-Regierung darstellt, welche ja mit einer Zurückdrängung des Kemalismus und einem islamistischen Rollback verbunden ist, und inwiefern diese politische Entwicklung auf die kreativen Freiheiten musikalischer Subkulturen und Szenen in der Türkei zurückschlägt, kann nicht näher thematisiert werden, da Hecker die meisten Interviews bereits in den Jahren 2003/2004 führte (Erdoğan wurde im März 2003 Ministerpräsident der Türkei).

In den 1990er Jahren entdeckte die türkische Presse den Heavy Metal. Ähnlich wie in den USA und Europa stilisierten die Massenmedien Heavy Metal zu einem devianten Phänomen und damit zu einem Problem, schürten »moral panics« in der Bevölkerung und machten ihn auf diese Weise für eine breite Öffentlichkeit sichtbar. Hecker widmet sich diesem Aspekt ausführlich im dritten und vierten Kapitel seines Buches. In Anlehnung an Stanley Cohen schlägt er vor, »moral panics« als »arenas for acting out society's morality plays« (S. 82) zu betrachten. Die massenmediale Konstruktion von »moral panics« über Heavy Metal sage also nicht nur etwas über die momentane (moralische) Verfasstheit der türkischen Gesellschaft aus, als deviantes

Phänomen fordere Heavy Metal auch den moralischen Status quo heraus und trage zu sozialem und kulturellem Wandel in der Türkei bei (S. 101). Der öffentliche Diskurs über Heavy Metal sei in erster Linie ein symbolischer, der »reveals and (re)defines the dominant realms of the sacred and the profane in Turkish society« (S. 97). Heavy Metal stehe häufig für das Weltliche und werde als Zeichen für eine zunehmende »westernization« insbesondere der Jugend gedeutet. Er bedrohe den Bereich des Heiligen und Moralischen, indem er die Abwendung vom Islam und damit die Entfremdung junger Leute von »ihrer« Kultur befördere und so die türkische Kultur und ihre Moralvorstellungen unterwandere. Mit anderen Worten: Heavy Metal wird in der Türkei teilweise als direkter Angriff auf die nationale Identität verstanden, wobei sich in der Art der Argumentation zeigt, dass sich die Trennung von Staat und Kirche in den Köpfen der Menschen teilweise (noch) nicht vollzogen hat.

Leider geht Hecker nicht näher auf den Umstand ein, inwiefern die hier zum Ausdruck kommenden Ängste der Bevölkerung, auch wenn sie aus »westlicher« Sicht keine Berechtigung haben mögen, vielleicht nicht ganz unbegründet und damit zumindest verständlich sind. Denn Heavy Metal symbolisiert für seine türkischen Anhänger/innen – das wird aus den zitierten Interviewpassagen ganz deutlich – ja tatsächlich so etwas wie Freiheit und radikale individuelle Selbstbestimmung und wendet sich gegen als überholt empfundene Moralvorstellungen, autoritäre Erziehungsstile und sexuelle Unterdrückung, sodass es nicht verwundert, dass Heavy Metal von konservativen Kräften als »threat to public order and morality in Turkish society« (S. 181) eingeschätzt wird.

Heckers Daten zeigen ferner, dass die befragten Heavy Metal-Anhänger/innen nicht unbedingt anti-islamisch eingestellt sind, sondern vielmehr individuelle Auffassungen von Religion und Muslimisch-Sein vertreten. Religion wird als eine persönliche Angelegenheit betrachtet, in die sich die Anhänger/innen von niemandem hereinreden lassen wollen. Deutlich wird eine Abneigung gegenüber Institutionen (des Glaubens) und übergeordneten Autoritäten, wie sie für Heavy Metal typisch ist. Hier hätte es sich angeboten, bereits vorliegende wissenschaftliche Erkenntnisse über Heavy Metal-Anhänger/innen einzubeziehen, denn offensichtlich gibt es zentrale, Heavy Metal-typische Haltungen und Werte, die über Ländergrenzen hinweg geteilt werden.

In einem weiteren, äußerst informativen Kapitel beschäftigt sich Hecker mit Black Metal in der Türkei und geht der Frage nach, wie es kommt, dass die ästhetischen und ideologischen Konzepte des norwegischen Black Metal weitgehend übernommen werden, sich im türkischen Black Metal also zum

Beispiel anti-christliche, aber keine anti-islamischen Symbole finden lassen (vgl. S. 136ff.).

Ein anderes Kapitel ist Gender-Aspekten gewidmet. Wie aus den Interviews mit türkischen Heavy Metal-Anhänger/inne/n hervorgeht, wird das Konzept des »honor and shame« von den Befragten als rückständig erachtet und abgelehnt:

»[O]ne of the key findings [...] so far, is that the interviewed metalheads unanimously reject and individually redefine the moral implications of the honor/shame dichotomy. Meanings of honor relating to gender and sexuality were largely criticized and verbally opposed« (S. 173).

Allerdings warnt Hecker davor, daraus generelle Schlüsse für die Heavy Metal-Szene in der Türkei zu ziehen. In diesem Punkt bestehe weiterer Forschungsbedarf.

Abschließend sei angemerkt, dass die Rezensentin einen anderen Haupttitel für das Buch gewählt hätte. *Turkish Metal* ist insofern ein wenig irreführend, als dass es im Buch nur am Rande um die stilistischen Eigen- und Feinheiten geht, die »türkischen« Heavy Metal auszeichnen. Im Fokus steht vielmehr die türkische Anhängerschaft und der Umgang der türkischen Öffentlichkeit mit Heavy Metal. Daher wäre es treffender gewesen, von »Heavy Metal in Turkey« zu sprechen. Am Ende des Buches wäre zudem eine Zusammenfassung wünschenswert gewesen, in der die zentralen Ergebnisse miteinander verknüpft und thesenhaft verdichtet werden. Außerdem hätte die Rezensentin interessiert, ob in der Türkei neben Heavy Metal weitere jugendliche Subkulturen bestehen und welche Stellung Heavy Metal innerhalb des jugend-/subkulturellen Gefüges zukommt.

Diese kritischen Anmerkungen sollen Heckers Verdienst jedoch nicht schmälern. Insgesamt handelt es sich bei seiner Monographie um ein durchdachtes, übersichtlich strukturiertes und dadurch sehr gut lesbares, inhaltlich äußerst spannendes Buch, das insofern echte Pionierarbeit leistet, als dass es Heavy Metal jenseits ursprünglicher Entstehungs- und bekannter Verwendungszusammenhänge in einer muslimischen Gesellschaft untersucht. Daher sei es nicht nur Schwermetall-Interessierten zur Lektüre empfohlen, sondern allen Menschen, die sich dafür interessieren, wie Formen populärer Musik in speziellen lokalen Kontexten funktionieren.

Pierre Hecker (2012). *Turkish Metal. Music, Meaning, and Morality in a Muslim Society*. Farnham: Ashgate (240 S., E-book: 51€, Gebundene Ausg.: 73€).